№ 142. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 26 November. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Handlungs=Commis Hrn. Kober, Albrechtsstr. Nr. 3, v. 21. d. M.

2) An den Supernumerar Hrn. Sperlich, v. 22. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 25. November 1840.

Stadt = Post = Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Steintrog.

(Fortsetzung.)

Sein liebster Aufenthalt war bei lüderlichen Dirnen, bei Sauf= und Spielgelagen. Von Gottes Wort wollte er nichts wissen, doch konnte er, wenn es seinen Vortheil erheischte, einen gar Frommen und Tugendsamen spielen; denn nicht leicht möchte einer gefunden werden, der es weiter, als er in der Verstellungskunst gebracht!

»Sollte man das denken?!«

»Ja freilich, wer ihn nicht kennt, wird ihm dergleichen nicht zutrauen.«

»Wie kam er da nur nach unserm lieben Schlesien? denn nun merk' ich wohl, daß nicht die Begier unsere Heimath kennen zu lernen der Grund war.«

»Mit nichten, Vater Friedwalt! da liegt eine gar traurige Geschichte zum Grunde, die Ihr gleich erfahren sollt:

»Unweit meiner Wohnung zu Florenz lebte ein junger, ehrenwerther Maler, mein trauter Freund, mit seiner alten Mutter und wahrlich engelschönen Schwester Camilla. Dies Mädchen hatte der Wüstling Crudelio, als sie von einer kranken Freundin eines Nachmittags nach Hause ging (sonst kam sie selten aus), erblickt, und war in leidenschaftlicher Gluth für sie entbrannt. — Sein Sinnen und Trachten ging nun dahin, das Mädchen durch List oder Gewalt seinen Wünschen geneigt zu machen. Da er aber in Güte nichts ausrichtete, sah er die Gelegenheit ab, seinen Zweck auf andere Weise zu erreichen. — Eines Abends, als sich Camilla ganz allein zu Hause befand, klopfte jemand an ihre Thür und verlangte eingelassen zu werden. Das Mädchen weigerte sich anfangs, öffnete jedoch, als sie vernahm, daß der Bruder auf Geheiß des Marchese di Piralto, bei dem sich der junge Maler wirklich befand, nach dem bewußten Gemälde sende; allein kaum war der Riegel gewichen, so drang der von Camilla verabscheute Crudelio ins Gemach, verriegelte schnell die Thür und stürzte auf das fast versteinerte Mädchen, gleich dem Aar, der hoch in den Lüften kreisend, plötzlich auf die nichts fürchtende Lerche herabstößt, und die Jungfrau ward seine Beute. — Ein kräftiger Fußtritt öffnete leider zu spät die Thür. Das laute Krachen bewirkte, daß Crudelio die schon halb Entseelte fahren ließ, und sich umwandte. Schnell zog er sein Schwert gegen den auf ihn eindringenden Bruder Camilla's und streckte ihn todt zu Boden. Der junge Maler hatte auf dem Rückwege von Marchese den Buben seiner Wohnung zuschreiten sehen, kam aber, durch einige Bekannte aufgehalten, zur Rettung der Schwester zu spät, zu seinem Tode zu früh! — Camilla, die zur Besinnung gekommen, um Hilfe schrie, sank durch seinen blutigen Stahl in ewiges Schweigen. Der Hölle Werk war vollendet und Crudelio entfloh. Die alte Mutter starb, als sie nach Hause kam, vor Schreck beim Anblick der Leichname ihrer geliebten Kinder.

Lange hörte man nichts von Crudelio; endlich aber ward er als Räuber ergriffen, und zum Tode verurtheilt; allein er fand Mittel und Wege sich zu retten und floh, wie ich zu meinem Schrecken finde, nach Schlesien!«

Entsetzen sprach sich in den Zügen des frommen Vater Friedwalt's nebst seiner Frau und Tochter aus.

»Gott Lob,« begann er, daß Ihr, lieber Wilhelm, zu rechter Zeit erschienen seid und mir die Augen geöffnet habt. — Seht, seht! da hatte meine gute Margaritta keine grundlose Abneigung vor dem Buben!«

Vorzüglich war Anna ergriffen; aber auch sie dankte innig dem Höchsten, der sie noch zu guter Stunde vor diesem Ungeheuer befreite. — Sehr spät erst begab sich die ganze Familie zur Ruh; denn die Gemüther waren durch des Ritters Erzählung zu sehr aufgeregt.

Crudelio hatte, als er Friedwalt's Haus verlassen, nichts Gutes von dem Ritter hoffend, am Fenster gehorcht. Fürchterliche Rache brütend, schlich er hinweg; denn daß er nun die Schwelle dieses Hauses nicht mehr betreten durfte, war ihm selbst klar genug, und so war er bald spurlos verschwunden. Ritter Wilhelm aber war vor dem racheschnaubenden Bösewicht sehr auf der Hut und rieth auch Friedwalt's die größte Vorsicht an; denn auf einen argen Streich von ihm, meinte er, müßten sie alle gefaßt sein.

Schon vor mehreren Jahren war der alte Hufschmied selig entschlummert, und so blieb Wilhelm, der freundschaftlichen Einladung zufolge, vor jetzt in Friedwalt's Hause wohnen. Ein Vierteljahr war bereits in Ruhe und Friede vergangen; denn Crudelio hatte beschlossen, erst alle Besorgniß einzuschläfern, um sein Bubenstück desto gewisser ausführen zu können; nun aber war der erwünschte Zeitpunkt für seine Rache gekommen.

Eines Sonntags, als die Bewohner Wartau's im Tempel des Herrn andächtig versammelt waren, erschien ein Pilger in der Behausung des alten Steinmetz. Niemand war anwesend, als die reizende Anna, die den Wallfahrer freundlich aufnahm, und als er sich gelabt und nach dem nächsten Wege nach Löwenberg erkundigt hatte, ihn durch den Garten auf den Fußsteig, der fast um ein Drittheil näher nach der Stadt führte, geleitete. Als Beide das Ende des Gartens erreicht, ergriff der Fromme das nichts ahnende Mädchen, trug sie auf das hinter den nahen Sträuchern bereit stehende Roß und entfloh mit seiner köstlichen Beute. Kaum hatte er das Dorf im Rükken, als Friedwalt's Wohnnng durch des Pilgers Tücke in hellen Flammen stand. Ein altes Mütterchen brachte die Nachricht in die Kirche und bald war diese von den bestürzten Landleuten verlassen. Die Flamme griff hastig um sich und legte in Kurzem Friedwalt's und mehrere andere Gebäude in Asche. Dieses Unglück wäre indeß noch zu verschmerzen gewesen; denn Wilhelms Kühnheit verdankte Friedwalt die Rettung seines ganzen Vermögens; allein gleich anfangs vermißte man die liebenswürdige Anna. Der Ritter aber, der sogleich das Rechte ahnte, sandte alsbald bewaffnete Boten zu Pferde nach allen Seiten hin aus und er selbst ritt mit seinem Knappen den Weg nach Löwenberg zu. Auch Wilhelm hatte den ihm bekannten Fußsteig eingeschlagen und jagte auf demselben mit verhängtem Zügel vorwärts, die bald hinter Friedwalt's Garten gefundene Spur eines Rosses verfolgend. Als er eine tüchtige Strecke geritten war, mußte er von dem geraden Wege ab, einem dichten Gebüsch zulenken, wo er ein Pferd, das einen Vorderfuß gebrochen, liegend fand. Weiter konnte also der schändliche Bube mit seiner schönen Geraubten nicht gekommen sein, und ein gellender Angstschrei leitete den Ritter sammt seinem Knappen vollends an den rechten Platz, wo sie den Bösewicht in einem Geräusch mit Anna's letzter Kraft ringend trafen. — Nach kurzer Gegenwehr ward Crudelio überwunden und gefesselt. Voll innigsten Dankes für die gelungene Rettung kehrte Wilhelm mit der halb todt geängsteten Anna und dem wuthschäumenden Bösewicht, den der Knappe an sein Roß gebunden nach Wartau zurück. Von hier ward der Mordbrenner unter guter Bedekkung nach Löwenberg gebracht, daselbst gefangen gesetzt und zum Tode verurtheilt.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Die Katzenpatrouille.

Schon oft war Meister Boomwax und dessen Familie in nächtlicher Ruhe auf eine höchst empfindliche und unerträgliche Weise gestört worden. Seine Wohnung liegt nämlich unmittelbar unter dem Boden, wo allnächtlich ein Chor von Katzen eine herzzerreißende Musik anstimmte. Mehrmals hatte er deshalb patrouillirt, aber stets ohne Erfolg. Eines Nachts gegen 12 Uhr, wo Boomwax der Ruhe um so mehr bedurfte, da er schwer benebelt aus einem Saufgelage zurückgekehrt war, hörte er wieder den verdammten Katzenjammer.

Laut schrie und heulte der Conflux
Fast wie funfzehn Kinder,
Und der Kater Lux
Wie ein Besenbinder.

Der von Rache beseelte Katzenblutdürstige Boomwax bewaffnete sich daher mit einem derben Knittel, und turkelte auf den Boden. Hier warf er sich ritterlich, den Knittel repressiv haltend, in die feindliche Flanke, die alsbald mit einem entsetzlichen Gerumpel im kurzen Abstoßtakte pruhschend auseinandersprengte. Doch der Beherzteste unter den grimmigen Sprühteufeln, empört über den empfangenen Lungenhieb eines so flämischen Knittels, sprang dem Helden schnurstracks ins Gesicht, und zerkratzte es zum Erbarmen. Boomwax warf den Knittel weg, und ergriff jetzt mit gewandter und grimmiger Faust die wilde Bestie, und sperrte sie in ein altes Tornister, das an der Wand hing, mit dem grausamen Vorsatze, ihr am andern Tage den Schwanz abzuhauen. In diesem Augenblick stürzte eine durch die Erschütterung bewegte Schichte klein gehauenes Holz zusammen, und begrub unsern Boomwax in einen Scheiterhaufen. Wäre ihm nicht plötzlich in Folge seines berauschten Zustandes ganz schwul geworden, so würde er sich herausgearbeitet haben — aber so sank er, vom Katzenjammer zweiter Gattung überwältigt, tiefer und tiefer in sein hölzernes Bett, und schlief endlich sanft ein, während die gefangene Katze

sich einen Weg aus dem Tornister bahnte, und sich durch das Bodenfenster davon machte.

Die Frau des Boomwax, am Morgen früh gegen 4 Uhr das leere Bett ihres Mannes erblickend, eilte erschrocken und besorgt auf den Boden, weil sie wußte, daß Boomwax noch um Mitternacht Katzenpatrouille gemacht habe. Aber welches Zetergeschrei erhob sie, als sie den Nachtpatrouilleur blutrünstig im Scheiterhaufen erblickte. »Boomwax, goldener Boomwax, lebst Du noch?« — fragte sie schüchtern. — »Die verfluchten Katzen!« stammelte der Schlaftrunkene erwachend, — und sich herausarbeitend. »Dore, Gott sei Dank, daß Du's bist, — bring' mir nur den Kaffee, mir ist ganz flau!«

Etwas zur Beherzigung.

Vor Kurzem sagte ein mystisch=pietistischer Christ: »die Regierung sei schuld, daß ein armer, gemeiner Mensch nicht selig werden könne, deshalb, weil dieser nur immer arbeiten müsse, um die von ihr aufgelegten Steuern und Abgaben bezahlen zu können, daher nicht so viel beten könne, als zur Erreichung seiner Seligkeit, des Himmels und zur Vergebung seiner Sünden nothwendig sei.«

Was man nicht hören muß! Eine Regierung muß in der That viel leiden. Wenn Jemand, durch schlechte Wirthschaft veranlaßt, sein Haus verlassen muß, so sagt er: die Regierung sei schuld. Wenn ein Andrer sein ganzes Vermögen verschwelgt und sich zum Bettler gelebt hat, so ist die Regierung schuld. Wenn ein Stümper keine Arbeit bekommt, und hungern muß, so klagt er die Regierung an, und so in hundert Fällen. Nun schreien aber die frommen Müssiggänger vollends gar, daß die Regierung sie um den Himmel bringe! Das ist zu arg!! Nicht wahr, eine solche gottlose Regierung muß abgesetzt werden? So weit führt die Unvernunft! — Doch, ich will's Euch besser sagen, woher so viele äußere Noth kommt. Müssiggang, Vergnügungssucht, Luxus, eine Menge erkünstelter Bedürfnisse, vor Allem Mangel an Häuslichkeit, sind die Quellen; nicht die Steuern sind's. Nach einer Hauptübersicht der Besteuerung in den verschiedenen Staaten Europa's ist der preußische Unterthan derjenige, der beinahe am niedrigsten besteuert wird.

Es ist der preußische Unterthan, der für seine Steuerbeiträge den meisten Genuß hat. Ich frage, wo in Europa sind mehr wohlthätige Anstalten, als in Preußen? Wo wird für die Bildung des Volkes mehr gethan, als in Preußen? Während in den Staaten, wo man die Freiheit und die Freiheiten wie Sand am Meere zu finden glaubt, noch an eine wahre Volksbildung denken soll, steht Preußen ihnen allein — Belgien, Frankreich, England und der pyrenäischen Halbinsel, als Muster da. »Das preußische Schulwesen ist musterhaft!« ruft der Staatsrath Cousin, der den preußischen Staat blos in dieser Beziehung bereis't hat, in den französischen Kammern. — »Nach dem preußischen müssen wir unser Schulwesen bilden!« erklären die englischen Vertretungshäuser.

Und eine solche Regierung soll Ursach sein, daß der Mensch nicht selig werden könne? Wir bedauern, euch, geliebten Brüder; ihr wisset nicht, was ihr wollt, noch weniger, was ihr sollt. Ihr seid irre geführt!

Die ganze Masse der Frömmler zerfällt nämlich in zwei große Klassen:

Erste Klasse: Betrüger.
Zweite Klasse: Betrogene.

Die obige Aeußerung komme nun von einem Jünger der ersten oder andern Rotte; das wollen wir nicht untersuchen. Aber bemerken müssen wir, daß schon dieser eine Schluß: weil die armen Leute arbeiten müssen, können sie nicht in den Himmel kommen, die Klasse der Frömmler characterisirt. Treue Pflichterfüllung ist der Weg zum Himmel. Der ist nicht der beste Christ, der am meisten von Christus spricht, sondern der, welcher am meisten wie Christus wandelt. In den Worten: »Er ist umhergezogen und hat wohlgethan und gesund gemacht,« liegt sein ganzer Lebenslauf. Er hat den Himmel errungen, aber nicht ersungen. Das Herr=Herr=sagen hat er verworfen. Und wenn er von den Händefaltern an den Straßenecken sprach, so verließ ihn seine himmlische Sanftmuth. Nur der kann bei solchem Unfuge nicht außer sich werden, der nie in sich gewesen ist.

Der Himmel ist nicht an einen Beruf gebunden. Der Bauer, der seinen Pflug tüchtig führt, der Tagelöhner, der seine Hand wacker rührt, sie sind dem Himmel am liebsten.

Steuern sind nothwendig, wenn das Hauswesen des Staates bestehen soll. Das wissen nicht nur die Vernünftigen, sondern auch die Narren. Aber sie haben in der That noch den andern Nutzen, daß sie eine große Menge Faullenzer zwingen, für die Gesellschaft, von der sie leben, wenigstens etwas, wenn auch wider ihren Willen, zu thun. Tausende würden vollends müssig gehen oder die Pfennige, welche sie jetzt als Steuer geben, vertrinken, wenn sie keine zu geben hätten. Steuern sind in dieser Beziehung ein wahrer Seegen für die Welt; sie sind eher ein Beförderungs= als Hinderungsmittel in den Himmel. Bei dergleichen Händefaltern und Kopfhängern die Steuern verdoppeln, würde wohlthätig genannt werden können; denn statt dessen sie ins Irrenhaus zu schicken, wie neulich Jemand vorschlug, geht aus einem einfachen Grunde nicht. Arbeit ist ein Gift wider alle Krankheit und der einzige Weg zum Himmel. Was der Mensch säet, wird er erndten. That ist das Maaß der Zeit. Liebst du das Leben, so verliere sie nicht. Das Leben besteht aus ihr. Müssiggang ist aller Laster Anfang. In seinen Thaten malt sich der Mensch. Was hilft der schönste Religionsname: christlich, evangelisch wenn die That fehlt. Glaube ohne Thätigkeit ist ein Körper ohne Leben. Der gemeinnützigste Mensch ist der vollkommenste Christ. Der Staat bedarf Hände und Köpfe, die sich rühren, nicht Köpfe und Augen, die sich zieren. — Der gute Bürger murrt nicht, daß er etwas beitragen soll, um das Beste des Ganzen zu befördern. Nur der irregeleitete murrt, wenn vom Gesetz die Rede ist; dem Vernünftigen sind die Gesetze noth=

wendige Bedingungen zur Erreichung der Lebensbestimmung jedes Einzelnen.

Nur wer Gesetz und Ordnung ehrt,
Der ist der Bürgerkrone werth.

J. Wiener

Oelsner Wochenblatt 1837.

Lokales.

* * * Wie vorauszusehen war, erfreuen sich die neuen Omnibus einer sehr regen Theilnahme des Publikums, und namentlich Mittags und Abends sind die geräumigen, bequemen und dabei so billigen Wagen gedrängt besetzt. Um das Unternehmen, das sich eines so guten Fortgangs erfreut, noch gemeinnütziger zu machen, läßt Herr J. Lange, wie wir vernehmen, noch vier Omnibus erbauen, die in den nächsten Wochen fertig werden, und die Touren über die Schmiedebrücke, die Matthiasstraße, den Bürgerwerder, und die Nikolai- und Albrechtsstraße nehmen sollen, um alle Hauptpunkte Breslau's mit einander in Verbindung zu bringen. Es steht zu erwarten, daß auch dieser zweckmäßigen Erweiterung der Omnibus-Fahrten die öffentliche Anerkennung nicht fehlen wird. G. R.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 26. November: „Der Bergmönch," Oper mit Tanz in 3 Akten.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 17. Novbr.: d. Kretschmer G. Haase S. — d. Schmied in Kentschkau H. Hentschel T. — Den 18.: d. Fleischhauermstr. C. Göbel T. — Den 22.: d. Zimmermstr. J. Börner S. — d. Tapezier R. Rädel T. — d. Buchbindermstr. W. Anders S. — d. Seilermstr. A. Mende T. — d. Post-Briefträger Ch. Lüdke S. — d. Tagarb. C. Schnell T. — d. Freigärtner G. Lindner in Kl. Gandau S. — 1 unehl. S. — Den 23.: d. Tischlerges. A. Niesler T. — d. Tagarb. H. Mönch T. — 1 unehl. T.

Bei St. Maria Magdalena.

D. Kaufmann W. Bedau T. — d. Klempnermstr. F. Klose T. — d. Schuhmachermstr. C. Ansorge S. — d. Kalkhdl. F. Arnold T. — d. Schlosserges. H. Fluhres S. — d. Haushl. W. Strietzel T. — 2 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Novbr. d. Gastwirth E. Zwirner T. — Den 22.: d. Tagarbeiter C. Glofke S. — Den 23.: 1 unehl. S.

In der Garnisonkirche.

Den 18. Novbr.: d. Obrist-Lieut. im Königlichen 11. Inf.-Regt. Hrn. Curt v. Hobe S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 18 Novbr.: Erbscholtiseibesitzer u. Gerichts-Scholz in Bohrau Fr. Sprotte mit Jgfr. D. Hentschel. — Den 23.: Schornsteinfegermstr. in Striegau E. Jonas mit M. Kempe. — Siebmachermstr. F. Friederici mit Jgfr. W. Kraft. — Schiffssteuermann L. Wine mit A. Friedrich. — Schuhmacherges. G. Woisny mit D. Rosenkranz. — Büttnerges. D. Groullmeyer mit D. Stober. — Den 24.: Partikulier F. Förster mit Jgfr. L. Zoller. — Büttnerges. W. Menicke mit Wittfr. E. Arlt. — Herrschaftl. Bediente F. Runte mit Jgfr. F. Hein.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 23. Novbr. d. Schuhmacher J. Ballack mit Jgfr. K. Wiedermann. — d. Haushl. B. Kalder mit Wittfr. E. Barwisch, geb. Winkler. — d. Haushl. J. Jaeschke mit R. Klein. — d. Haushl. K. Schneider mit W. Neumann. — d. Arbeiter F. Baumann mit K. Simball. — d. Dienstknecht in Lehmgruben G. Muche mit E. Schmidt, — Schneidermstr. D. Friedrich aus Willschau mit Jgfr. C. Preuß.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 22. Novbr. d. Dienstknecht in Polanowitz A. Liebetanz mit J. Kretschmer. — Den 23.: d. Korbmacherges. F. Huhn mit J. Nippe. — d. Freigärtner in Polanowitz C. Lippert mit T. Schädel. — Den 24.: d. Oekonomie-Actuarius C. Burzer mit Jgfr. S. Nowack. — d. bürgerl. Eigenthümer A. Fuhrmann mit Jgfr. D. Richter.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.